

PFARREI forum

Elisabeth Warzinek, Präsidentin
des Hospizvereins Sarganserland,
und Ephrem Bucher, Guardian des
Kapuzinerklosters Mels



Bei den Kapuzinern wohnen

Immer mehr Klöster müssen aufgrund von Nachwuchsmangel geschlossen oder umgenutzt werden. Welche Pläne und Visionen haben die Klöster im Bistum St.Gallen? Welche neuen Nutzungsarten sind denkbar? Das Pfarreiform fragt nach und besucht das Kloster Mels, wo sich die Kapuziner auf neue Mitbewohner vorbereiten: Nach einer aufwändigen Totalsanierung verfügt das Kloster über vier Wohnungen, die vermietet werden – eine davon als Hospizwohnung. → **Seiten 3 – 5**

Rendite mit gutem Gewissen

Ethische Geldanlagen im Aufwind, aber noch immer eine Nische

Wo Geld anlegen, ohne dass in Firmen investiert wird, die ethisch und ökologisch fragwürdig arbeiten? Oikocredit, 1975 in kirchlichem Umfeld gegründet, bietet ethische Investitionsmöglichkeiten. Trotz Fair-Trade-Boom ist die ethische Geldanlage in der Schweiz noch immer ein Nischengeschäft.

Geld anlegen ist schwieriger geworden, das traditionelle Sparkonto wirft kaum noch etwas ab. Anlegerinnen und Anleger suchen nach alternativen Möglichkeiten. Einer wachsenden Zahl von Anlegern wird auch die Frage nach den sozialen und ökologischen Konsequenzen, die ihre Geldanlage auslöst, wichtig: Investiere ich in Projekte, welche die Umwelt zerstören oder in Firmen, die ihre Mitarbeitenden ausbeuten? Ein Anbieter von ethischen Investitionsmöglichkeiten ist seit über vierzig Jahren Oikocredit. «Rund 1800 Privatpersonen und Organisationen aus der Deutschschweiz haben bei uns investiert», erzählt Martin Werner, Verantwortlicher für Öffentlichkeitsarbeit von Oikocredit deutschsprachige Schweiz, beim Gespräch auf der Geschäftsstelle in Winterthur. Auf über 40 Millionen Schweizer Franken beläuft sich das Gesamtvolumen der investierten Gelder – weltweit sind es über 1,2 Milliarden. Schon ab 250 Franken für einen Anteilschein können Anleger bei Oikocredit investieren.

Weniger Bewusstsein als in Deutschland

Fairer Handel sowie Öko- und Nachhaltigkeitsbewusstsein boomen seit einigen Jahren,

Schweizerinnen und Schweizer gelten als Fair-Trade-Weltmeister. «Was ethische Anlagemöglichkeiten betrifft, liegt die Schweiz verglichen mit den Nachbarn Österreich oder Deutschland aber noch immer deutlich zurück», so Martin Werner. Die kritische Auseinandersetzung mit der Geld- und Investitionspolitik der Banken sei in der Schweiz relativ spät gewachsen. Bankenkrise, die Debatte um die Investitionen der Pensionskassen, die Beteiligung der Banken an konventionellen Energiequellen und nicht zuletzt auch die Tatsache, dass traditionelle Anlageprodukte wie das Sparkonto dem Anleger keine Erträge bescheren, hätten einiges in Bewegung gebracht. «Dadurch informieren sich heute sicher auch Menschen über unsere Angebote, für die Oikocredit früher nicht relevant war.»

Fairtrade-Produkte finanzieren

Die Investmentgenossenschaft scheint im Aufwind zu sein: Die letzten Jahresberichte nennen «Rekordsummen bei den Anlagen und Auszahlungen» und ein «schnelleres Wachstum als erwartet». Ein limitiertes Oikocreditförderkonto, das zusammen mit der Alternativen Bank Schweiz (ABS) (siehe Kasten) lanciert wurde, war innerhalb kurzer Zeit ausver-



Martin Werner, Oikocredit

kauft. «Vielen ist nicht bewusst, dass auch hinter zahlreichen Fairtrade-Produkten Oikocredit-Gelder stecken», sagt Martin Werner und hält eine Tafel fair gehandelte Bio-Schokolade mit Kakao aus Ecuador in die Höhe. Oikocredit-Partner ermöglichen den Kakao-Bauern, bei denen die Schweizer Firma Chocolats Halba ihren Fairtrade zertifizierten Kakao bezieht, den Wiederaufbau nach dem Erdbeben im Frühling 2016. Heute ist die Schokolade im Coop-Sortiment zu finden.

Nur vereinzelte Kirchgemeinden

Unter den Investoren bei Oikocredit sind auch katholische und evangelisch-reformierte Kirchgemeinden. «Ursprünglich wurde Oikocredit gerade für kirchliche Institutionen gegründet.» Privatpersonen seien weniger im Blick gewesen. Doch heute sei das Verhältnis gerade umgekehrt: Unter den Anlegern sind 1600 Privatpersonen und 200 Organisationen, darunter auch Kirchgemeinden, Claro-Läden und soziale Stiftungen. «Es wäre aber nicht fair, jetzt den Kirchgemeinden den schwarzen Peter zuzuschieben und ihnen vorzuwerfen, das Thema auszublenden oder mit ihren Finanzen gar unethisch umzugehen», hält Martin Werner fest, «auch von Seiten Oikocredit wurde aufgrund mangelnder Ressourcen zu wenig unternommen, um mehr Kirchgemeinden ins Boot zu holen.» Dies solle sich nun ändern. Auch Pfarreien und Kirchgemeinden im Bistum St.Gallen haben bei Oikocredit investiert, darunter zum Beispiel die Pfarrei St.Gallen-Rotmonten. «Die Pfarrei ist schon seit vielen

Ethische Geldanlagen – verschiedene Angebote

- Mit weltweit 54 000 Anlegerinnen und Anlegern gilt Oikocredit mit Hauptsitz in den Niederlanden heute als einer der führenden Entwicklungsfinanzierer, die mit privatem Kapital arbeiten. Im Bereich inklusives Finanzwesen sind 86% der Kreditnehmer Frauen. www.oikocredit.ch
- Ethische Geldanlagen bietet auch die Alternative Bank Olten. Sie wurde in den 1980er-Jahren von mehreren Organisationen gegründet (u. a. HEKS – Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz).
- Inzwischen setzen sich auch zahlreiche Klein- und Grossbanken mit Ökologie und Nachhaltigkeit auseinander und haben in ihren Portfolios auch Angebote für Kunden, die ethisch anlegen wollen. Laut Forum Nachhaltige Geldanlagen hat der nachhaltige Anlagemarkt in der Schweiz 2015 massiv zugelegt.
- Das Onlineportal www.forum-ng.org informiert über Möglichkeiten der ethischen Geldanlage, berichtet über aktuelle Initiativen und Entwicklungen und gibt Literaturtipps



Angelita Tupaz ist dank Mikrokrediten heute Geschäftsführerin von neun Coiffeursalons auf den Philippinen.

Jahren dabei und hat gute Erfahrungen damit gemacht», sagt Vreni Ammann, Pfarreibeauftragte, «aber unsere Motivation ist ganz klar, eine sinnvolle, gute Initiative zu unterstützen.» Anlage- oder Renditeüberlegungen seien nicht ausschlaggebend gewesen.

Eine Kirchgemeinde, die verantwortungsvoll mit ihren Finanzen umgeht, muss sich auch mit dem Anlagerisiko auseinandersetzen. Die Angebote der Banken bieten mehr Sicherheit als die Investmentgenossenschaft. Ein Gedanke, dessen sich auch Privatanleger bewusst sein müssen. Im Idealfall kann sich die Rendite sehen lassen: Zwei Prozent Dividende wurde 2016 ausbezahlt. «Wer bei uns investiert, dem

ist die soziale Rendite aber oft wichtiger», sagt Martin Werner.

Frauen Selbstständigkeit ermöglichen

Mit dem bei Oikocredit investierten Geld werden Mikrokredite für genossenschaftliche Projekte in sieben Ländern des Südens ermöglicht. Mehrheitlich handelt es sich um Projekte im inklusiven Finanzwesen, in der Landwirtschaft und für erneuerbare Energien, darunter etwa neunzig Fairtrade-Unternehmen. Eines der zentralen Anliegen von Oikocredit: Frauen die wirtschaftliche Selbstständigkeit zu ermöglichen. Eine dieser geförderten Frauen ist die Philippinin Angelita Tupaz, heute Inhaberin von neun Schönheitssalons und Arbeitgeberin von 65 Angestellten in Bacolod City auf der Insel Negros. Dabei hatte alles klein begonnen mit einem Salon und einem Kredit und Beratung von 1000 Franken. Immer wieder hat sie ihre Kredite zurückbezahlt und bald darauf grössere beantragt – für die nächste Geschäftserweiterung. «Ein Beispiel, das repräsentativ ist für viele unserer Mikrokredite», sagt Martin Werner, «oft sind es langjährige Partnerschaften, es profitiert nicht nur eine Einzelperson, sondern der Kredit und die Beratung durch unsere Partnerorganisationen vor Ort führen dazu, dass weitere Arbeitsplätze geschaffen werden können.»

(ssi)